

Zeitschrift: Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associazion Svizra da Chastels

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 13 (2008)

Heft: 2

Artikel: Die Ruine Chastel in Tägerwilen TG

Autor: Meier, Eva

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-166226>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Ruine Chastel in Tägerwilen TG

von Eva Meier

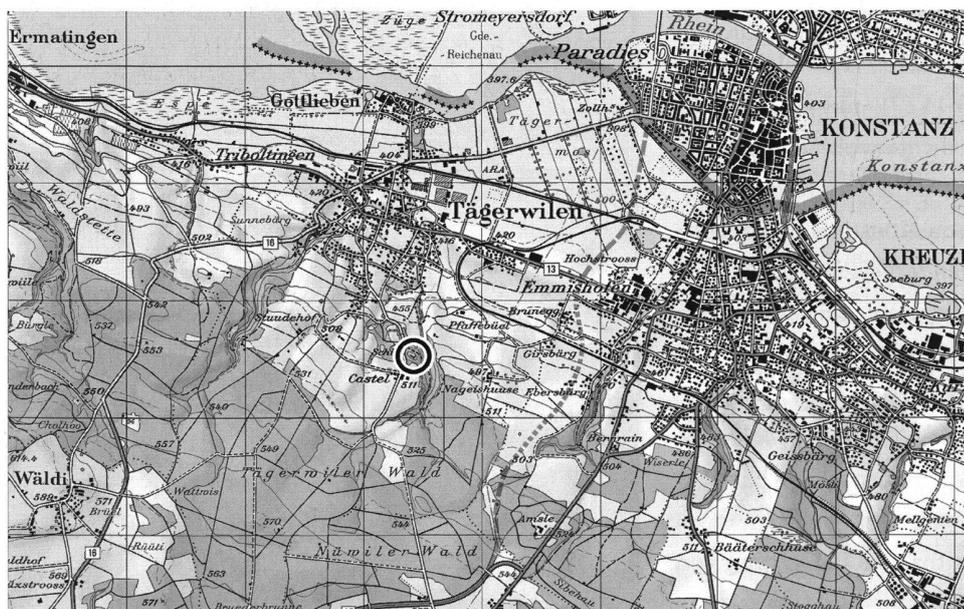
Einleitung

Blickt man heute von Konstanz her Richtung Südosten, springen einem oberhalb des Dorfes Tägerwilen am Abhang des Seerückens als Erstes der pompöse Turm und die Dächer des aus dem 19. Jh. stammenden und im Stil der Neurenaissance umgebauten Schlosses Ober-Chastel ins Auge. Etwas östlich davon, im Wald versteckt, lässt sich dann der Turm der Ruine Chastel erspähen (auch: «Kastell», «Castell» oder «Castel»). Die über hundert Meter lange und etwa zwanzig Meter breite Anlage liegt auf einem künstlich abgetrennten und bewaldeten Hügel an der alten Strasse von Konstanz über Pfyng nach Zürich (Abb. 1).

Die markante Ruine gehört zu den grössten derartigen Anlagen im Bodenseegebiet und ist ein beliebter Ausflugsort für die Bevölkerung der Region sowie Sujet für grafische Werke jeder Art. Da die Burg Chastel schon 1499 zerstört und in späteren Jahrhunderten nicht mehr aufgebaut wurde, ist in der Ruine der Zustand einer Burg des 15. Jh. konserviert (Umschlagbild und Abb. 2). Das spätere Schloss Chastel wurde glücklicherweise nicht auf dem Hügel der Burgruine errichtet, sondern nordwestlich davon auf einem höheren Plateau.

Durch Pflanzenbewuchs und den Zahn der Zeit sind starke Schäden entstanden, Betoneinbauten und Zementüberzüge früherer Reparaturen leisteten ebenfalls ihren Beitrag zum Zerfall. Der desolate Zustand der einstigen Buranlage machte eine Sicherung immer notwendiger. Schon Anfang der 1980er Jahre wurde über einen Abbruch oder eine Sanierung der Ruine Chastel diskutiert; doch nichts ist geschehen.

Um zu gewährleisten, dass die Burg in ihrer heutigen Form erhalten und weiterhin für die Öffentlichkeit zugänglich bleibt, wurde gut 20 Jahre später ein neues Sanierungsprojekt in Angriff genommen. Das Amt für Archäologie des Kantons Thurgau, die Gemeinde Tägerwilen und die Besitzerschaft arbeiteten gemeinsam einen Sanierungsplan für die Jahre 2007/08 aus. Ein Grossteil der Restaurierungsarbeiten am Turm wie an verschiedenen Mauern wurde bereits 2007 durchgeführt (Abb. 3). Archäologische Grabungen und weitere Untersuchungen auf dem Gelände der Ruine sind seit Frühling 2008 im Gange. Mittelfristig soll der Turm der Ruine dann auch wieder für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.



1: Ausschnitt der Landeskarte 1:500 000, Blatt 206, 207, 216 und 217. Reproduziert mit Bewilligung von Swisstopo (BA081340).



Geschichte

Die erste Burg

Aufgrund der bis anhin fehlenden Grabungen ist nichts bekannt über die Vorzeit der Burganlage.¹ Die Deutung des Namens «Chastel» als Hinweis auf ein römisches Kastell ist wohl falsch.²

Die früheste bekannte Anlage auf dem Platz soll der Konstanzer Bischof Ulrich I. (1111–1127) «mit grossen Aufwänden» erbaut haben.³ Diese diente wohl während der Nachwehen des Investiturstreits als befestigte Zweitresidenz des Bischofs ausserhalb von Konstanz.⁴ Angeblich besass die Anlage zwei übereinanderliegende Burgkapellen mit getäfelten Decken.⁵ Wie man sich diese genau vorstellen muss oder ob noch Substanz davon vorhanden ist, darüber gibt es bis anhin keine Hinweise.

Der Nachfolger Bischof Ulrich II. (1127–1138) soll diese Burg schon 1128 wieder zerstört haben, da er befürchtete, dass Graf Rudolf von Bregenz, mit welchem er im Streit lag, Chastel als Rückhalt für eine Belagerung von Konstanz benutzen könnte.⁶

3: Sanierungsarbeiten an den Mauern der Ruine Chastel, Sommer 2007.





4: Ruine und Schloss Chastel
Mitte des 18. Jh. (ZBZ
Graph. Slg. PAS 5, fol. 38).

Die zweite Burg

In den nachfolgenden Jahren hört man nichts mehr von einer Burg Chastel. Jedoch bleibt ein Geschlecht von Konstanzer Ministerialen und Schenken mit dem Namen «De Castello» im 12. und 13. Jh. belegt.⁷ Dies und die Tatsache, dass die Bischöfe von Konstanz ab der 2. Hälfte des 13. Jh. wieder auf Chastel urkundeten, legt nahe, dass die Burg spätestens im 13. Jh. wieder aufgebaut wurde.⁸ Das Burglehen und das Schenkenamt scheinen in der Folgezeit an verschiedene Geschlechter weitergegangen zu sein, wohl nahmen sie meist den Namen «von Kastell» an. Die Konstanzer Bischöfe verlegten im 13. und 14. Jh. desto häufiger ihre Residenz auf die Burg Chastel, je ungemütlicher ihre Lage in Konstanz durch das aufstrebende Bürgertum wurde. Bischof Heinrich III. von Brandis (1357–1383) verpfändete dann Chastel mitsamt den zugehörigen Höfen und Grundstücken aus seiner Not heraus an Stephan von Roggwil, einem Konstanzer Bürger aus angesehenem Geschlecht. Allerdings soll die Burg Chastel damals so übel ausgesehen haben, dass der Bischof sich verpflichten musste, die Dächer, Brücken und den Turm instand zu stellen.⁹ Erst Bischof Heinrich IV. von Hewen (1436–1462) konnte das Pfand 1453 wieder auslösen.

Der Thurgau war zu jener Zeit eine Landvogtei der Habsburger. Die Eidgenossen betrieben seit längerem eine zielstrebige Expansionspolitik, wodurch die Habsburger schon mehrere Gebiete im Schweizer Mittelland verloren hatten. Im September 1460 eroberten die Eidgenossen

¹ Die Befunde der Grabungen 2008 konnten nur noch bedingt in diesen Beitrag einfließen.

² HEINRICH BOXLER, Die Burgennamen in der Nordostschweiz und in Graubünden. *Studia Linguistica Alemannica* 6 (Frauenfeld 1976) 74–75.

³ *Regesta episcop. Const.* nr. 747, 762; nach JOHANNES MEYER, *Geschichte des Schlosses Kastell. Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte* 43 (Frauenfeld 1903) 73.

⁴ HELMUT MAURER, *Konstanz im Mittelalter, I. Von den Anfängen bis zum Konzil. Geschichte der Stadt Konstanz* 1. (Konstanz 1996²) 97.

⁵ *Chron. Petrishus.* 1. IV, c.; nach MEYER 1903 (wie Anm. 3) 74.

⁶ *Thurgauisches Urkundenbuch* 2. Hrsg. vom Thurgauischen Historischen Verein (Frauenfeld 1917) 69.

⁷ *Ministeriale: Bertoldus de Castello* 1175 (195); *Ulricus de Castello* 1192 (236); *Burcardus de Castello* 1213 (335); *Oteno miles und Albertus de Castello* 1222 (382).

Schenken: Conradus 1200 (258); *Johannes* 1236 (477); *Ulricus* 1234 (518); alle Nachweise in MEYER 1903 (wie Anm. 3).

⁸ Belegt sind Urkunden unterzeichnet von Bischof Eberhard II. vom 11. August 1269, vgl. *Fürstenb. UB.* 7, 411; nach MEYER 1903 (wie Anm. 3) 77 und vom 30. September 1272, vgl. *Thurgauisches Urkundenbuch* 3, 1. Hrsg. vom Thurgauischen Historischen Verein (Frauenfeld 1925) 433–434.

⁹ MEYER 1903, 99.



5: Blick vom Fuss des Turmes nach Süden, vor der Sanierung, Januar 2007.

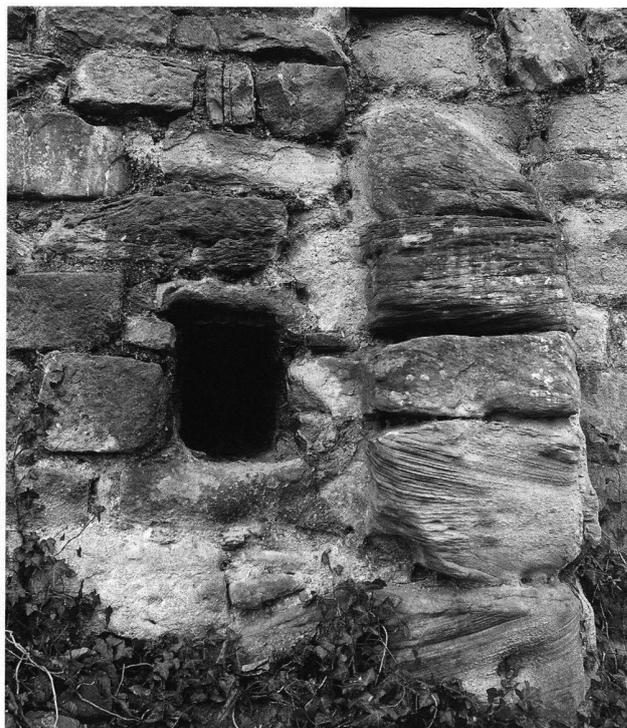
nun auch den Thurgau. 1488 gründete Kaiser Friedrich III. den Schwäbischen Bund, einen Zusammenschluss von schwäbischen Reichsständen. Die Stadt Konstanz bemühte sich vorerst, zwischen der Eidgenossenschaft und dem Schwäbischen Bund neutral zu bleiben. Mit

zunehmendem Druck von Seiten des Kaisers musste die Stadt jedoch nachgeben und 1497 dem Schwäbischen Bund beitreten. Die Spannungen zwischen den Eidgenossen und dem Deutschen Reich verschärften sich so sehr, dass es Anfang 1499 zu ersten kriegerischen Handlungen

6: Der Turm von Osten, während der Vorbereitungsarbeiten für die Sanierung 2007.



7: Toranschlag und Sperrbalkenloch an der Nordseite des Turms.





8: Der Rundturm im Osten der Anlage, 2007.

kam. Beide Parteien versuchten, die Güter des Gegners zu plündern. In dieser Zeit wurde am 11. März 1499 die Burg Chastel, die immer noch ein Lehen des Konstanzer Stifts war, von den Eidgenossen in Brand gesetzt und endgültig zerstört.

Das Schloss Chastel und die Ruine Chastel

Auch nach der Zerstörung der Burg Chastel blieben der Boden und die umliegenden Lehen im Besitz des Stifts. Die Entstehung des heutigen Schlosses Chastel Ende des 16. Jh. geht wohl auf Junker Hans Konrad Vogt von Wartfels zurück: Er liess sich mit mehreren Höfen belehnen und vereinigte diese wieder zu einem ganzen Hof. Zudem soll er ein stattliches neues Wohnhaus gebaut haben.¹⁰ Über die nächsten Jahrzehnte sind verschiedene Inhaber des Lehens «Ober-Chastel» – wie es genannt wurde – belegt.¹¹ Um 1725 erstellte der Inhaber Daniel Hermann Zollikofer eine Villa im Renaissancestil, von nun an «Schloss» Ober-Chastel genannt (Abb. 4).¹² Berechtigterweise stellt sich die Frage, ob die Ruine für diesen Bau als Steinbruch genutzt wurde. Denn einige Jahrzehnte später (1797) erfahren wir, dass sich Junker Scherer – der wenige Jahre zuvor das Gut gekauft hatte – mit dem «Mauerstock der ruinierten Burg Kastell» vom Bischof belehnen lässt, unter der Bedingung, dass der alte Schlossturm in seiner damaligen Wesenheit belassen sowie in keinerlei Weise

mit Abbrechen oder Abnehmen verletzt werden solle noch vom alten Schlossmauerstock Steine entfernt werden dürften.¹³ In derselben Urkunde wird auch ein «altes Wohnhäuschen» erwähnt, welches wohl identisch ist mit dem Gebäude, das auf verschiedenen Darstellungen innerhalb der Ruine Chastel erkennbar ist. Das Schloss – wie es auch heute noch in Erscheinung tritt – wurde zwischen 1878 und 1894 in zwei Phasen von Max von Scherer und dessen Architekten Prof. O. Tafel aus Stuttgart umgebaut. Nach dem Tod des Eigentümers 1901 ging das Erbe von Schloss und Ruine an Walter von Stockar. Bis heute sind Schloss und Ruine in Privatbesitz dieser Familie.

Die Ruine Chastel heute

Die heutige Ruine lässt viele Rückschlüsse auf die ursprüngliche Burganlage zu. An verschiedensten Stellen sind Flickstellen und Fugen im Mauerwerk erkennbar. Inwieweit diese auf verschiedene Bauphasen hindeuten oder ob es sich um Sanierungen und Umbauten späterer Zeit handelt, muss momentan noch offenbleiben.

¹⁰ MEYER 1903 (wie Anm. 3) 125.

¹¹ MEYER 1903 (wie Anm. 3) 125–131.

¹² Die Jahreszahl «1725» prangt noch über dem Portal des jetzigen Schlosses.

¹³ Schlossarchiv zu Kastell; MEYER 1903 (wie Anm. 3) 144–145.



9: Kapelle oder Burgfried?
Die Ecke der Mauern 10/11.

Der Turm

Im Nordwesten dominiert heute ein unregelmässig rechteckiger, nicht einmal mehr 15 m hoher Turm (Abb. 2, Mauern 1–4; Abb. 5). In der Literatur wird der Turm in der Regel als Bergfried bezeichnet. Mit seinen Aussenmassen von maximal $6,8 \times 7,8$ m scheint er dafür aber sehr klein. Das Mauerwerk besteht aus grob zugehauenen Bruchsteinen und teilweise wohl auch aus Lesesteinen. Für den Eckverband wurden rechteckig zugehauene Qua-

der verwendet. Auffällig ist, dass diese Quader innerhalb desselben Eckverbandes und unter den vier Eckverbänden unterschiedlich bearbeitet sind. Auch im Mauerwerk sind Unterschiede in Stein und Mörtel sichtbar. Dies weist auf verschiedene Bauphasen des Turmes hin, auch wegen der Verwendung von Spolien. Dendrochronologische Untersuchungen von Holzresten im Turm brachten leider keine Hinweise. Ursprünglich wurde der Turm wohl über den Hocheingang an der Ostseite betreten; der jetzige Balkon



10: Mauer 18 von Norden,
nach der Sanierung, Herbst
2007.

davor ist modern (Abb. 6). Der Eingang auf Bodenniveau wurde sicher in neuerer Zeit ausgebrochen. In der Nord- und der Westwand ist je eine spitzbogige Fensteröffnung mit Sandsteingesimsen eingelassen.

Die Toranlage

Der Zugang zur Burg erfolgte sehr wahrscheinlich auch ursprünglich entlang des heutigen Aufstiegsweges am Nordfuss des Turmes (4). Von der Toranlage haben sich in der nördlichen Turmmauer die Überreste des Toranschlages und das Loch für den Sperrbalken erhalten (Abb. 7) sowie ein Mauerrest des Gegenlagers. Der untere Bereich der Turm-Nordmauer geht nahtlos in die Umfassungsmauer 5 über. Zusammen mit der Mauer 6 und den Resten der Umfassungsmauer 7 kann hier ein Zwinger angenommen werden. Der Zugang zum Burghof ist wahrscheinlich zwischen den Mauern 7 und 9 zu suchen.

Ringmauer und Gebäude im Burghof

Grosse Teile der Ringmauer sind erhalten geblieben und lassen auf eine langgestreckte Burganlage schliessen. Ganz im Südosten ist der Überrest eines kleinen Rundturms (14) in der Umfassungsmauer erhalten, welcher vielleicht einst ein Pendant im Norden besass (Abb. 8).¹⁴ Rundtürme an mittelalterlichen Burganlagen sind im Thurgau heute praktisch unbekannt. Allerdings finden sich auf mehreren Bildquellen des 15. und 16. Jh. aus dem Bodenseeraum Darstellungen von Rundtürmen bei Burgen.¹⁵

Weiter finden sich zwei gemauerte Scharten in der Umfassungsmauer (15); ob diese wirklich ursprünglich seien, wurde schon bezweifelt.

An der nördlichen Umfassungsmauer liegt ein mächtiger rechteckiger Grundriss (Mauern 8–11) aus riesigen Steinen (Abb. 9). Häufig wurde er in der Vergangenheit als Burgkapelle angesprochen. Die Mächtigkeit der verbauten Steine schliesst aber auch nicht aus, dass es sich hierbei um die Überreste des eigentlichen Bergfrieds handeln könnte. Welche Funktion das Bauwerk wirklich hatte, wird hoffentlich die geplante Grabung klären können.

Die noch mehrere Meter hoch erhaltene Mauer (16–18) gegen Süden verdankt ihre Erhaltung wohl dem ehemals hier angebauten Gebäude (Abb. 10). Ob die Mauer einst die Aussenwand des Palas gebildet hat, müssen Unter-

suchungen erst beweisen.¹⁶ In dieser Mauer sind drei Blendnischen mit Spitzgiebel eingelassen, deren Zweck momentan noch unklar ist. Auf der ganzen Länge der Mauer springt wenig über Boden ein breiter Absatz vor, darunter scheinen noch die Bogenansätze eines Gewölbes erkennbar zu sein. Hier befand sich wohl ein heute verschütteter Keller. Unklar bleibt vorerst die Bedeutung der beiden vorspringenden Mauerteile 16 und 17 am Ostende der Mauer 18.

Résumé

La ruine de Chastel se situe sur le versant du Seerücken, au sud-est de Constance. On reconnaît encore aujourd'hui sa forme allongée. De grandes parties du mur d'enceinte ont subsisté ainsi qu'une tour de plus de 15 m au nord-ouest et les vestiges d'une tour ronde au sud-est. L'imposante coupe d'un bâtiment adossé au mur nord éveille encore aujourd'hui des questions, tout comme les vestiges de bâtiment près du mur sud. L'accès au château se faisait par le nord, grâce à un système de porte au pied de la tour et par un couloir (Zwinger).

On ne sait rien encore concernant l'époque précédant la construction du château, un fort romain est toutefois exclu. Selon les sources documentaires, un premier aménagement a été érigé par l'évêque Ulrich I (1111–1127), qui semble pourtant avoir été démoli par son successeur, l'évêque Ulrich II, en l'an 1128. Nous ne savons pas encore si des vestiges de ce premier aménagement ont subsisté. Le château a été reconstruit au plus tard au 13^e s., puisque aux 13^e et 14^e s., les évêques de Constance résidaient régulièrement au château de Chastel et qu'ils y établissaient des actes authentiques. Au cours des tensions entre les Confédérés et l'Empire allemand, le château de Chastel a été incendié et détruit le 11 mars 1499 par les Confédérés. Le château est ensuite resté en ruine, le terrain n'a plus été reconstruit depuis.

La création d'un château de Chastel remonte à la fin du 16^e s. Il doit sa forme actuelle aux constructions du 18^e s. et aux transformations du 19^e s. Le château et la ruine sont encore aujourd'hui une propriété de famille.

(Sandrine Wasem, Thun)

Riassunto

I ruderi del castello di Chastel sono situati su un pendio nei pressi del lago a sudest di Costanza. Ancora oggi si presenta come un castello di notevole estensione. Oltre alla torre alta

¹⁴ Aufgrund früherer Restaurierungsarbeiten ist nicht ohne weiters ersichtlich, ob Turm und Ringmauer gleichzeitig errichtet worden sind.

¹⁵ Vgl. Idealansicht von Konstanz auf dem Hohenlandenberger Altar. ALBERT KNOEPFLI, Das Kloster St. Katharinenthal. Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau IV (Bern 1989) 192.

¹⁶ Nach neusten Erkenntnissen handelt es sich tatsächlich um den Palas.

15 m situata a nordovest ed ai resti di una torre rotonda a sudest, si sono conservati anche alcuni tratti del muro di cinta. Rimangono da chiarire alcuni aspetti concernenti la funzione di due edifici. Il primo, di cui rimangono i possenti basamenti, si trova adossato alla cinta settentrionale, il secondo invece si estende sul lato interno del muro di cinta meridionale. L'accesso al castello si trovava a nord. Attraverso una porta, situata ai piedi della torre si accedeva alla corte interna.

L'esistenza di un fortilizio romano sul sedime del sito castellano è tuttavia da escludere. Un primo castello venne eretto, in base alle fonti scritte, dal vescovo Ulrich I (1111–1127), e raso al suolo dal suo successore Ulrich II nel 1128. I resti di questo primo castello finora non sono stati ancora rinvenuti. Il castello fu riedificato al più tardi nel XIII sec., dato che durante il XIII e XIV sec. i vescovi vi soggiornavano regolarmente e rilasciavano anche documenti. A causa delle tensioni politiche tra i Confederati e il Sacro Romano Impero, il castello di Chastel fu incendiato ed smantellato dagli Svizzeri l'11 marzo del 1499. In seguito il castello rimase in rovina.

La residenza castellata chiamata anche Chastel fu eretta alla fine del XVI sec. L'aspetto attuale della residenza castellata risale ad interventi e ristrutturazioni riconducibili al XVIII e XIX sec. I ruderi del castello di Chastel come pure la residenza castellata sono attualmente di proprietà privata.

(Christian Saladin, Basel)

Resumaziun

La ruina Chastel sa chatta a la spunda vers il lai al sidost da Constanza. Anc oz ves'ins che la ruina era in lung complex fortifitgà. Grondas parts dal mir da tschinta èn sa mantegnids. Il medem vala per ina tur dad anc passa 15 m en il nordvest ed ils rests dad ina tur radunda en il sidost. Il fundament extendì da l'edifizi sper il mir al nord, sco era ils rests da stabiliment al mir dal sid, procuran al mument anc per discussiuns. L'access a la fortezza sa chatta al nord. Entrar stuev'ins tras in portal al pe da la tur e tras ina curt externa.

Davart la preistorgia da la ruina da fortezza na san ins anc nagut, in chastè roman n'era quai però segiramain betg. In emprim complex fortifitgà è tenor funtaunas documentadas vegnì constrüi da l'uestg Ulrich I (1111–1127), ma gia ses successur uestg Ulrich II ha para puspè sbuvà quel l'onn 1128. Sch'igl' existan anc rests da questa emprima fortezza, n'è anc betg scleri. Il pli tard en il 13avel tschientaner è la fortezza puspè vegnida erigida, perquai ch'ils uestgs da Constanza han residì en il 13avel e 14avel tschientaner regularmain en la fortezza Chastel ed han era emess là documents. En consequenza a las tensiuns tranter ils Confederads e l'Imperi tudestg han ils Confederads dà fieu a la fortezza Chastel ed ella è vegnida destruida. La fortezza è suenter restada ina ruina, ed ins n'ha constrüi nagut pli sin quest plazzal.

L'origin dal chastè da Chastel va enavos sin la fin dal 16avel tschientaner. Sia furma actuala ha el survegnì grazia a las construcziuns dal 18avel e las transformaziuns dal 19avel tschientaner. Il chastè e la ruina èn restads fin al di d'oz en possess dad ina famiglia.

(Lia Rumantscha, Cuir/Chur)

Abbildungsnachweis

1–3, 5–10: Amt für Archäologie des Kantons Thurgau

4: Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung

Adresse der Autorin:

Eva Meier

Hegifeldstr. 26b

8404 Winterthur

e.meier@bluewin.ch